

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 82 (1992)

Artikel: "So schön werde ich nie wieder wohnen..." : der Tourismus im bayerischen Bodenseegebiet
Autor: Dobras, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«So schön werde ich nie wieder wohnen ...»

Der Tourismus im bayerischen Bodenseegebiet

Werner Dobras

Von einem Tourismus kann man im bayerischen Bodenseebereich wie fast überall, mit Ausnahme der Schweiz, erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sprechen. Erst da trat an die Stelle wirtschaftlicher und religiöser Motive zu einer Reise das der eigentlichen Freizeitgestaltung. So mancher Pilger hat schon im Mittelalter auf seiner Reise nach Rom oder Einsiedeln Rast im noch heute stehenden Heilig-Geist-Spital gemacht, das bereits im 13. Jahrhundert auf die Beherbergung von Fremden eingerichtet war. Und so mancher Fremde ist schon damals ins nahe Bad Schachen gereist, um hier Erleichterung von seinem Leiden zu finden. 1474 war dort eine Heilquelle entdeckt worden. Landvogt Hans Truchsess von Waldburg hatte sogleich erlaubt, die Quelle zu fassen und ein Bad zu errichten. Eine erste Beschreibung des Bades gab 1731 der Lindauer Arzt Gaupp heraus. 1757 bekam die Familie Schielin die Tafelgerechtsame. Sie richtete rund 30 Jahre später neue Bäder ein, wozu die Stadt Lindau einen unverzinslichen Kredit in Höhe von 600 Gulden gab. Ihr Interesse an der Hebung des Bades war offensichtlich. Aber erst 1844 bot Johannes Schielin so etwas wie Fremdenzimmer an. Mussten bisher die Gäste ihre Betten selbst mitbringen, konnten sie fortan unbeschwerter nach Bad Schachen reisen.

Wie die Fremden Lindau sahen

In Michel de Montaigne, dem französischen Schöngest und Philosophen, der 1580 an den See kam und hier die Lindauer Küche zu loben wusste, können wir vielleicht einen der ersten Touristen im heutigen Sinne sehen. Er logierte damals im Nobelhotel «Krone», das in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum literarischen Schauplatz zweier Novellen wurde: Wilhelm Raabes «Der Marsch nach Hause» spielt hier ebenso wie die Novelle «Der letzte Schuss» von August Strindberg, der fast ein Jahr in Lindau lebte und die schöne Aussicht auf mehrere Länder pries.

So mancher Poet hat aber schon zur Zeit der Romantik und des Biedermeier Lindau besungen. Abgesehen von Friedrich Hölderlin, der um die Jahrhundertwende vom «glückseligen Lindau» sprach, lassen sich auch noch einige andere literarische Grössen aufzählen, die über die Insel Lobenswertes zu berichten hatten, wie etwa Eduard Mörike, dessen «Idylle vom Bodensee» auch vom hiesigen Markt berichtet. Ein etwas weniger bekannter, Magnus Beyrer, berichtete 1825 in seinem Reisetagebuch: «Und nun ging der Weg durch lauter gesegnete Felder an Gärten, Landhäusern vorüber bis in die Nähe von Lindau, dessen Türme in der Entfernung unmittelbar aus dem See emporzuragen schienen. Nicht die Grösse und der Glanz der Gebäude weisen dieser Stadt einen vorzüglichen Platz an, sondern ihre Schönheit verdankt sie einzig ihrer Lage.» Etwa um die gleiche Zeit notierte sich auch die Gräfin D'Houdetot, eine gute Bekannte Rousseaus, ins Notizbüchlein: «Lindau ist die Stadt, welche am Bodensee den regsten Handel treibt ... Heute ist in Lindau grosser Markt. Ich gehe in die Stadt. Die ganze Bevölkerung nimmt an dem geschäftlichen Treiben Anteil. Früchtekörbe und Kornsäcke häufen sich auf den Strassen, Vieh drängt sich auf den Plätzen. Die Marktstände breiten ihre Schätze aus, eine Menge junger Leute drängen sich herzu und belustigen sich.»

Anfänge des Tourismus

Friedrich Landgraf von Homburg, der in Lindau, wie so mancher Reisende vor und nach ihm auch, ein kleines Venedig sah, meinte gar: «So schön werde ich nie wieder wohnen.» Als er am Abend ein Liebhabertheater besuchte, stellte er auch noch fest, wie gut man dort gespielt habe. All die Erwähnten waren freilich nur vereinzelt erscheinende Reisende.

Der schwungvolle Handel, vor allem mit Getreide, war es zwei Jahrzehnte später eigentlich

auch, dessentwegen die Lindauer in erster Linie die bayerische Eisenbahnstrecke nach Lindau führen wollten. Als dann 1853 die Eisenbahn bis vor die Insel und im Jahr darauf auf die Insel fuhr, kamen auch die Fremden in grösserem Ausmasse. Schliesslich kam es im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts zu einem beeindruckenden Answellen des Fremdenverkehrs, der sich bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges noch steigerte. Der Tourismus war nun auch am bayerischen Bodensee zu einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor geworden. Die regelmässig im Lindauer Intelligenzblatt abgedruckten Fremdenlisten geben uns noch heute recht gute Auskunft über die Reisenden, die in Gasthöfen unterkamen.

Die immer zahlreicher erscheinenden gedruckten Fremdenführer, die Lindau nun nicht genug preisen können, sind ein weiteres Indiz für die Beliebtheit der Insel bei den Touristen. 1857 heisst es da etwa: «Lindau bildet das äussere Ende der bayerischen Süd-Nordbahn, und in Bezug auf die demnächst zu erwartenden Eisenbahnschlüsse, sowohl in der Richtung nach Bregenz und Rheineck, an die schweizerische Südostbahn, als auch in Richtung nach Friedrichshafen und Meckenbeuren an die württembergische Bodenseebahn, wodurch nicht einzig und allein Handel und Verkehr, sondern auch viele andere Verhältnisse gehoben werden», werde es auch die Touristen immer mehr an den See ziehen. Wenige Seiten später schildert der Autor C. W. Schnars

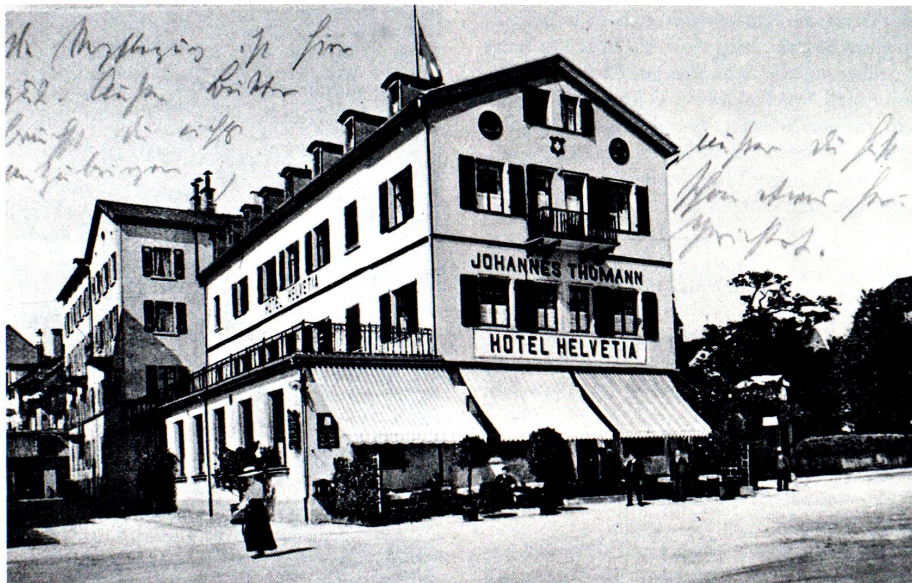
Fremdenführer, Titelblatt, 1886. Stadtarchiv Lindau.





Das Hotel «Bayerischer Hof», das sich zeitweilig vornehm «Hotel de Bavière» nannte, wurde 1854 eröffnet. Stadtarchiv Lindau.

Das Hotel «Helvetia» an der Lindauer Seepromenade, um 1900. Stadtarchiv Lindau.



schliesslich das erste Haus am Platze, den «Bayerischen Hof»: «Es hat eine ausgezeichnet schöne Lage dicht am Hafen und ist nur wenige Schritte von der Eisenbahn entfernt... Die Aussicht von der mit Orangenbäumen gezierten Terrasse, aus den Salons und Zimmern des Hotels ist ausserordentlich schön, besonders auf der Südostseite, wo sich der Hafen mit seinen Baudenkmalen, Bregenz, das schöne bewaldete Pfändergebirge, das Rheintal und die Hochalpen Vorarlbergs und der Schweiz in weiter Ausdehnung den Blicken darbieten. Man kann dieses Hotel ohne Widerrede als das erste an den Ufern des Bodensees bezeichnen; die Gesamteinrichtung des Hauses und der Zimmer ist elegant und bequem und den Bedürfnissen der verschiedenen Stände entsprechend. Die Bedienung ist sehr gut.» Ja, das damals gerade drei Jahre alte Hotel hatte alles, was der vornehme Gast als Annehmlichkeiten ansah: die gediegene Einrichtung, selbst den vornehmen Namen, aber eben auch den vor der Tür liegenden Hafen samt der Promenade sowie die Aussicht über See und Bergwelt. Als «recht gute, theilweise auch mit schöner Aussicht beglückte Gasthöfe» nennt Schnars die schon erwähnte Krone, die damals freilich nicht mehr das Niveau früherer Zeiten hatte, dazu Gans, Sonne, Lamm und Café Weiss. Er erwähnt weiter Lindaus Badeanstalten und besonders auch die 1854 eingerichtete Molkenkuranstalt, die ihre Milch vom Pfänder bezog und natürlich in erster Linie für die gesundheitsuchenden Fremden gedacht war. 1894 warb ein im Verlag Stettner erschienener «Neuester Führer durch Lindau, Bregenz und deren Umgebungen» so: «Was Stadt und Gegend als Aufenthalt für Sommerfrischler, wie auch als Standquartier für Touristen, so angenehm macht, ist die bequeme Gelegenheit zu kleineren und grösseren Ausflügen zu Fuss, Dampfschiff und Eisenbahn.» Während für Bregenz nur elf Sehenswürdigkeiten genannt werden, sind es für Lindau stattliche 22, darunter die Sündermannsche Alpine Gärtnerei. Das gleiche Bändchen nennt 43 Ausflugsmöglichkeiten, die freilich bis nach Oberstdorf und auf den Hohentwiel führen. Seltsamerweise sind Ausflüge in das Landkreisgebiet nur sehr spärlich zu finden, es reicht da gerade zu Wanderungen nach Ober- und Unterreitnau, nach Schlachters, Sigmarszell und zur Gmundmühle. Von Vorschlägen an Quartieren da draussen ist aber gar nicht erst die Rede. Wer an den Bodensee kam, der übernachtete eben damals nur in Lindau oder Bad Schachen, vielleicht noch in Wasserburg und Enzisweiler.

In einem 1898 in dritter Auflage erschienenen «Führer durch Lindau am Bodensee und Umgebung», herausgegeben von Leo Woerl, einem Reisebücherverleger, werden die Gasthöfe Bayerischer Hof als «Hotel I. Ranges», Hotel Reutemann, Hotel Krone, Hotel Helvetia, Lindauer Hof, Gast-

hof zur Sonne, das Lamm und «Zum Stif» neben billigen Privatwohnungen zur Einquartierung empfohlen. Interessanterweise befinden sich von den acht genannten Hotels und Gasthöfen die Hälfte direkt am Hafen. Dann zählt Woerl die zahlreichen Bier- und Weinwirtschaften auf. Als Seebäder empfiehlt er die Männerbadeanstalt jenseits des Bahnhofes und die Frauenbadeanstalt unmittelbar am Hafen. Schon damals – so erfahren wir aus dem gleichen Büchlein – konnte man Motor- und Ruderboote mieten, deren Verleihpreise vom Magistrat festgesetzt waren. Für 30 Pfennige transportierte der Dienstmann dem Reisenden bis zu 25 Pfund Gepäck. Das Büchlein nennt nun auch vereinzelt Einquartierungsmöglichkeiten ausserhalb Lindaus, etwa in Enzisweiler die Wirtschaft Schmid oder in Wasserburg das komfortable Hotel Springer.

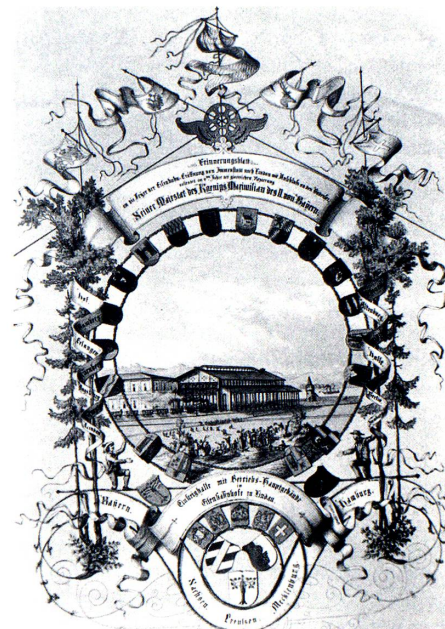
Lindau und die Schifffahrt

All die neuen Reiseführer betonen aber auch die guten Schiffsverbindungen von und nach Lindau. 1835 war hier von einigen rührigen Bürgern die Dampfboot-Aktiengesellschaft gegründet worden, deren erstes Schiff mit Jahresbeginn 1838 den regelmässigen Personenverkehr aufnahm. Als Schiffskondukteur wurde damals eigens ein Mann mit französischen Sprachkenntnissen gesucht. Schon 1841 beförderten die mit Lindau vereinigten anderen Gesellschaften 16 515 Reisende zur und 18 211 von der Insel. Drei Jahre später, 1844, waren es bereits 30 000 Fahrgäste, 1855 – inzwischen hatten die Lindauer ihre Eisenbahn – ziemlich genau die doppelte Anzahl an Passagieren. Zur Jahrhundertwende hatte man längst eine sechsstellige Zahl vorzuweisen: 238 000 Personen wurden gezählt. Verständlich, dass bald weitere Schiffe angeschafft werden mussten, wie etwa 1869 der Salondampfer «Ludwig» (sein Vorgänger war bei einer Lustfahrt verunglückt), dem bald darauf die «Bavaria» folgte. Im Jahre 1911 fuhren 390 000 Personen auf Lindauer Schiffen, 1921 fast 450 000.

Die rege Zunahme des Personen- und Güterverkehrs zwang die Lindauer schliesslich um die Jahrhundertmitte zum Umbau, vor allem zur Vergrösserung ihres erst 1811 neu gebauten Hafens. Er wurde 1856 eingeweiht. Obwohl jetzt eine Hafensfläche von 38 200 Quadratmetern zur Verfügung stand, herrschte hier häufig schlimmes Gedränge. Oft mussten die Reisenden über ein oder zwei Schiffe klettern, um an Land zu kommen. Deswegen baute man schliesslich noch einen Molo an der östlichen Ecke des Hafenbeckens. Der damals errichtete neue Leuchtturm und der ihm gegenüberstehende bayerische Löwe sind heute das eigentliche Wahrzeichen Lindaus und vielbegehrtes Foto-Objekt moderner Touristen.

Die Eisenbahn erreicht Lindau

Um die Mitte des Jahrhunderts erreichte schliesslich auch die Eisenbahn Lindau als südlichsten Punkt der Strecke von Hof zum bayerische Bodensee. Der neue Bahnhof, den der bayerische König als krönenden Abschluss des Gesamtwerkes, aber auch als Eingangsort aus dem benachbarten Ausland gerne prächtiger gesehen hätte, konnte 1854 den Betrieb aufnehmen. Dass er direkt neben dem Hafen seinen Standort fand, war gar nicht so selbstverständlich. Es gab genügend Stimmen, die ihn ausserhalb der Insel haben wollten. Eisenbahn- und Hafenbau führten zu ungeahnten Veränderungen Lindaus. Nicht nur, dass sich das Bild der Stadt änderte, nein, nun kamen auch die Fremden in Scharen. Rasch verfügte der Magistrat die nächtliche Beleuchtung der Strassen auch im Sommer, schnell wurde auch eine städtische Baukommission ins Leben gerufen, die sich um die «städtischen Bauten, Anlagen und Verschönerungen» zu kümmern hatte, worunter diese freilich oft genug einfach Nützlichkeit verstand. Beachtenswert waren auch die Verbindungen von und nach Lindau. Schon der erste Fahrplan sah für die Strecke Augsburg–Lindau drei Verbindungen vor. Noch um 21.30 Uhr konnte man von Lindau aus nach Augsburg reisen, und schon um 5.15 Uhr konnte man von dort auf der Insel eintreffen. Heute ist dies nicht möglich. An alle Züge bestand Anschluss nach und von Rorschach, wo damals die eben im Bau befindliche Schweizerische Nord-Ostbahn ihren Endpunkt haben sollte. 1872 wurde die Bahnstrecke nach Bregenz in Betrieb genommen, kurz vor der Jahrhundertwende die Verbindung nach Friedrichshafen geschaffen, wodurch nun auch vermehrt Touristen vom Westen her in die bayerische Provinzstadt gelockt werden konnten. Um 1900 verkehrten im Sommer auf der Friedrichshafener Strecke täglich zehn Züge, darunter vier Schnell- und Eilzüge. Nach Bregenz fuhren 15, nach Konstanz acht, nach Rorschach neun und nach Romanshorn sechs Dampfer! Der Lindauer Dampfschiffverkehr, so heisst es 1909, sei der regste aller Bodenseehäfen! Verkehr auf der Schiene und auf dem Wasser hatten sich die Hände gereicht und redlich dazu beigetragen, Lindau zu einer Stadt des Fremdenverkehrs zu machen. Längst war dieser zu einem Hauptfaktor auf der Einnahmeseite des städtischen Haushalts geworden. Noch als 1922 der neue Bahnhof in Betrieb genommen wurde, wusste man hier, was man den Fremden schuldig war. Im Bodenseebuch 1922 konnte man über ihn lesen: «Man kann von ihm sagen, dass er einer alten Lindauer Tradition folgt und vortrefflich ins Bild der Stadt eingepasst ist. Das ist ein Lob, das leider keiner anderen Seestadt nachgesagt werden kann.» Und die Fremden kamen und gingen; einige Zahlen der Eisenbahnver-



Erinnerungsblatt zur Eröffnung der Eisenbahnlinie Immenstadt–Lindau, 1854. Stadtarchiv Lindau.

waltung mögen es belegen: 1867 wurden 50 000 Personen, 1900 bereits 130 000 Ab- und Zurückreisende gezählt.

Gründung des Gemeinnützigen Vereins

1868 war in Lindau der Gemeinnützige Verein gegründet worden, dessen Zweck vor allem in der Erhaltung historischer Stätten und landschaftlicher Schönheiten bestand. Unter dem langjährigen Vorsitz des Buchhändlers Karl Stettner trat der Verein zusammen mit der Stadt folgerichtig 1890 dem Landesverband für Fremdenverkehr in Bayern bei. Bald war er in Lindau für die gebührenfreie Zimmervermittlung und überhaupt für alle Reiseangelegenheiten und -wünsche zuständig. Im Schützenhaus unterhielt er zur Unterhaltung der Fremden ein eigenes Lesezimmer. Obwohl seine Mitgliederzahl beachtlich war, fehlten dem Verein die entsprechenden Mittel. Insbesondere mangelte ihm die finanzielle Unterstützung der am Fremdenverkehr interessierten Kreise.

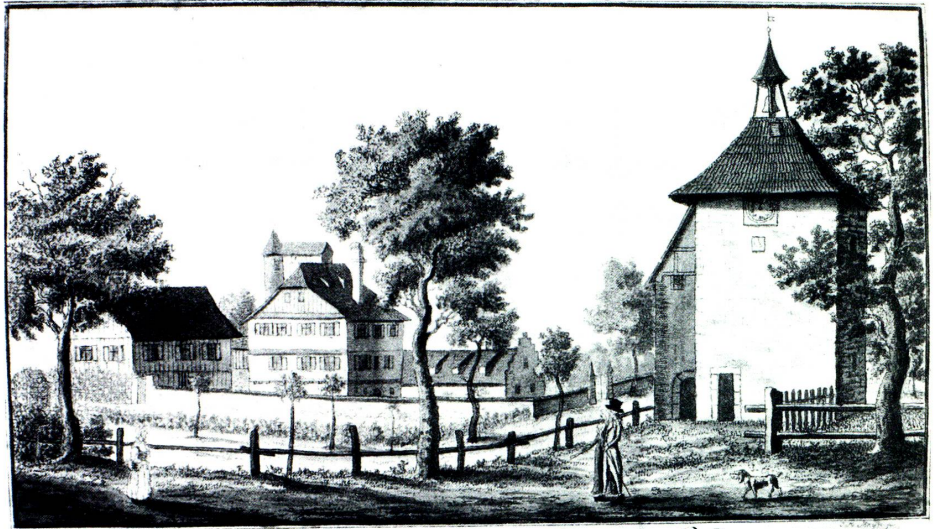
Der Gemeinnützige Verein war ein wahrer Segen für die Fremden, unter denen 1868 auch der bedeutende Historiker und Verfasser einer römischen mittelalterlichen Geschichte, Ferdinand Gregorovius, weilte. Sein Quartier nahm er im

Schachenschlössle. Seinem Kollegen Georg Gottfried Gervinus schrieb er von dort: «(Ich) suchte alsbald einen stillen Ort, um meine Erholungskur zu unternehmen: nämlich vollkommene Ruhe durch ein paar Wochen. Diesen Ort fand ich hier an dem herrlichen Seegestade, einem meilenweiten Fruchtgarten der Göttin Pomona, mit köstlichen Blicken auf Gebirge und diesen violetten oder vergissmeinnichtfarbenen Seespiegel. Mich dünkt, dass ich nie in Deutschland ein entzückenderes Asyl für ermüdete Wanderer fand, als dies von Segen tiefende Ufer, welches nur von glücklichen, ihrer Ernten frohen Menschen bewohnt scheint. Eine treffliche Verköstigung im kleinen Badeort, wo es täglich stiller wird, fördert das leibliche Gedeihen.»

1879 erschien das Buch «Eines Königs Reise» von Friedrich Bodenstedt, der 1858 mit König Maximilian II. in Lindau seine berühmte gewordene Alpenwanderung begann. Darin heisst es: «Unser Sammelplatz war Lindau, von wo aus, vor Beginn der eigentlichen Gebirgsreise einige Ausflüge in die Umgebungen des Bodensees unternommen werden sollten. ... Überhaupt macht Lindau, zu dessen Verschönerung die grossartigen Hafengebäuden, das Königsmonument und der herrliche Bahnhof mit seinen überall grün umrankten Gebäuden und Pfeilern viel beitragen, einen durchaus freundlichen Eindruck. Lindau vereint in sich auf das Heiterste die Weihe des Alters mit der Frische der Jugend.» So optimistisch klingen fast alle Reiseberichte, die sich erhalten haben.

Über den Zustrom am meisten erfreut waren natürlich die Wirte, die die Zeichen der Zeit rasch erkannten, Dependancen errichteten oder erweiterten und bald auch neue Gasthöfe bauten. 1892 wurden über 46 000 Übernachtungen gezählt und damit innerhalb eines Jahrzehnts eine Steigerung um über 17 000 erreicht. Auch die Presse bemühte sich um den Ruf der Fremdenstadt mit guten Ratschlägen. So konnte man 1890 im Lindauer Tagblatt lesen, dass bei der «Produktion der Stadtmusik am Hafen» viele barfüssige Kinder herumgelaufen seien, die Dienstmädchen die Bänke belagert hätten und die Kleidung der Einheimischen sehr zu wünschen übriggelassen habe. In einem Fremdenverkehrsort, wie nun Lindau einmal einer sei, könne so etwas nicht geduldet werden.

Auch in Bad Schachen, das ja seit dem ausgehenden Mittelalter Erfahrungen mit Gästen hatte, war man nicht untätig geblieben. So wurde dort 1894 eine Schiffslandestelle eingerichtet, die man von Lindau aus mit dem Schiff in etwa zwölf Minuten erreichen konnte. Fast stündliche Ankünfte und Abfahrten sorgten für einen geregelten Ablauf. Hier erwarteten den Gast ein- oder zweispännige «Gefährte», mit denen er sich am See entlang oder ins Hinterland kutschieren lassen konnte. Ausserdem konnte man, wie auch in Lindau am



Capelle und Schlösschen zu Schachen bey Lindau.

Das Schachen-Schlösschen mit der Leonhardskapelle, ein beliebtes Ausflugsziel. Stadtarchiv Lindau.

Hoyren. Schachenschloss, Mezzotinto von I.B. Isenring. Stadtarchiv Lindau.



Paradiesplatz, gutgebaute Kähne «zu mässigem Preis» mieten.

Schon 1874 hatte man das Hotel «Freihof» gebaut bzw. baulich erweitert. Am Ende des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts waren die Bauleute bereits wieder am Werk. Kaum hatte die Saison 1909 am 20. September geendet, da waren 150 Handwerker zur Stelle, um innerhalb von 16 Wochen das neue Gebäude aufzustellen. Bei einem Arbeitstag von zehn Stunden mussten bei Dunkelheit Lampen aufgestellt werden, man wollte keine Zeit verlieren. Am 8. Januar 1910 fand das Richtfest statt. Um die verbaute Fläche von etwa 1000 Quadratmetern wiederzugewinnen, zwang man dem See 700 ab, um dort Spazierwege und Ruhemöglichkeiten zu schaffen. In der neuen Saison 1910 aber standen den Gästen in vier Stockwerken etwa hundert Fremdenzimmer zur Verfügung, so dass fortan «natürlich bedeutend mehr Sommergäste im Bade untergebracht» werden konnten. Nachdenklich heisst es aber auch in einem Artikel des Lindauer Tagblattes dazu: «Hoffentlich hebt sich gleichzeitig die Frequenz, damit die vielen Vermieter von Fremdenzimmern in der Umgebung nicht beeinträchtigt werden.» Die Gäste aber kamen gern, konnte man doch damals sogar in der gleichen Zeitung lesen, dass das Hotel, das sich grosser Beliebtheit im ganzen Schwabenlande erfreute, «als billiger und ruhiger Aufenthalt rings im Lande» galt.

Der Fremdenverkehr in Zahlen

Was nun hat uns die Statistik über die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Lindau zu berichten? Regelmässige Angaben finden sich erst seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts. 1880 wurden etwa 24 500 Übernachtungen gezählt, zwei Jahre später waren es bereits 28 319 (gezählt sind nur die Übernachtungen in öffentlichen Gasthäusern). Die Jahre 1901 und 1902 brachten neue Rekordzahlen mit 54 459 und 56 026 Übernachtungen. Der Erste Weltkrieg sorgte natürlich auch im Tourismus für ein Aus. Die Übernachtungszahl von 1920 mit 57 574 zeigt die erneute Zunahme des Fremdenverkehrs in den zwanziger Jahren. Lindau hatte also allen Grund, den Tourismus fest einzuplanen. Selbst als man 1903 einen Faschingsumzug veranstaltete, heisst es: «Der Zweck des heutigen Umzugs soll sein, dass auch im Fasching unsere Inselstadt mit Umgebung als Anziehungspunkt erscheint und dass der Verkehr und das Leben und Treiben auch in dieser Jahreszeit gefördert wird.» Anlässlich der Nürnberger Hundertausstellung 1906 gab die Stadt für die grosse Lindauer «Reklamausstellung» einen Zuschuss von fast 9000 Mark. Und hatte sie noch 1880 ganze



707.

Neujahrsglückwunschkarte eines Wasserburger Hoteliers. Lithographie um 1900. Sammlung Werner Trapp.

Zum Jahreswechsel die
besten Glückwünsche

mit der ergebenen Bitte um Fortdauer
Ihres geneigten Wohlwollen.

Joh. Mich. Springer und Frau.

Anfänge des Tourismus im Westallgäu

714 Mark für Anlagen und Ortsverschönerungen ausgegeben, so waren es gut 30 Jahre später, 1912, schon 11 760 Mark, wovon allerdings die inzwischen selbständige Stadtgärtnerei bezahlt werden musste. Dass nun auch im Winter Gäste nach Lindau kamen, beweist die Statistik für Februar 1913, als 2630 Fremde gezählt wurden. Die meisten von ihnen kamen aus München und dem «übrigen Bayern», aus Berlin waren immerhin 73 Personen. Vertreten waren weiter Österreicher, Schweizer, Engländer, Franzosen, Italiener, Holländer, Belgier, Luxemburger, Russen, Nord- und Südamerikaner und ein Asiate.

Der Fremdenverkehr am bayerischen Bodenseeufer, vor allem in Lindau, war, zunächst ohne eigentlich grossartiges Zutun der Stadt, zu einer der wichtigsten Einnahmequellen der Gemeinde und der Gastwirte geworden. Für das heutige Landkreisgebiet lässt sich dies ganz und gar nicht sagen. Dort, im Westallgäu, kann man von nennenswertem Tourismus erst in den zwanziger, wenn nicht gar erst dreissiger Jahren reden.

Dass sich die Gemeinden des Westallgäus um die Fremden bemühten, steht ausser Zweifel, nur fehlte ihnen eben unter anderem der erwünschte Komfort, handelte es sich doch bei den Touristen meistens um mehr oder weniger finanziell gutsituierte Leute, die auch auf ihren Reisen möglichst viele Annehmlichkeiten wünschten. Verschiedene schon sehr bald gegründete Gemeinnützige oder Verschönerungsvereine belegen die Versuche der Gemeinden, die Fremden anzuziehen. Gezeigt sei das hier am Beispiel der Marktgemeinde Weiler. Dort hatte man schon im Jahre 1883 den Gemeinnützigen Verein gegründet, aus dem 1904 der «Verschönerungsverein Weiler im Allgäu» wurde. Bereits um 1890 beabsichtigte dieser Verein die Einrichtung einer Badeanstalt, die ja ganz sicher nicht nur für Einheimische gedacht war. Mit Schreiben vom 10. Mai 1891 musste man freilich der Gemeinde, die dafür seinerzeit schon 400 Mark Zuschuss gegeben hatte, die man «fruchtbarlich angelegt» hatte, mitteilen, dass das Projekt aus verschiedenen Gründen vorerst zurückgestellt werden müsse, vor allem, weil die finanziellen Mittel fehlten. Ausserdem war die Zahl der



Eröffnung des Bahnhofes Weiler im Allgäu. Festliche Einweihung im Jahre 1893. Stadtarchiv Lindau.

Vereinsmitglieder rückläufig. Auch fragte man sich, wer das Bad, besonders in Jahren, da es des schlechten Wetters wegen wenig benützt sein würde, unterhalten sollte. Gleichzeitig aber unterbreitet der Verein der Gemeinde einen neuen Vorschlag: er habe in seiner Generalversammlung beschlossen, einen Fussweg vom sogenannten Wäldle entlang des Hausbaches bis hinter die Kapfmühle anzulegen, «welche Anlage wohl unstreitig der schönste, romantischste und schattenreichste Spazierweg in unmittelbarer Nähe des Marktes Weiler zu werden verspricht». Da aber in der Vereinskasse nur runde 250 Mark lägen, eine ungefähre Kalkulation hingegen einen Aufwand von 1000 bis 1500 Mark errechnet habe, bitte man nun, das von der Gemeinde für das geplante Bad vorgesehene Geld dafür verwenden zu dürfen. Aus dem Schreiben geht auch hervor, dass der Verein damals ganze 40 Mitglieder zählte. Vor allem aber erfahren wir daraus etwas über den Zweck des Vereins: «Mit Unterstützung seitens der Gemeinde», so heisst es da, «könne der Verein seine Leistungen derart ausdehnen, dass unsere Sache einen grösseren Besuch von Sommergästen als bisher, insbesondere wenn die Eisenbahn Weiler-Röthenbach einmal erbaut sein wird, zur Folge haben dürfte.» Wer heute also entlang des Hausbaches wandert, hat allen Grund, noch nach nunmehr hundert Jahren des Verschönerungsvereins Weiler zu gedenken.

Dass das Projekt des neuen Schwimmbades nicht vergessen wurde, zeigt ein Antrag des Vereins von 1902 an die Gemeinde, in welchem er bittet, ihm das alte Bad und die Kegelbahn zu überlassen, damit er beides abbrechen und an deren Stelle eine «neue Badeanstalt» errichten könne.

1904 wurde aus dem «Gemeinnützigen Verein» der «Verschönerungsverein Weiler im Allgäu». Damals liess man auch gleich die Statuten des unter Nr. 4 im Vereinsregister eingetragenen Vereins im Druck erscheinen. Wir erfahren daraus, dass der Vorstand aus dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, der zugleich auch Schriftführer und Kassier war, sowie einem fünfköpfigen Ausschuss bestand. Alle wurden auf zwei Jahre gewählt. Jedes Jahr mussten aber ein Vorstandsmitglied sowie drei bzw. zwei Ausschussmitglieder ausscheiden, die allerdings wiederwählbar waren. Der jährliche Mitgliedsbeitrag betrug damals drei Mark. Als Zweck des Vereins wurde die «Verschönerung des Marktes Weiler und seiner Umgebung» angegeben.

Nicht nur die Gemeinnützigen Vereine deuten auf das Bemühen um Fremde hin. Oft sind es ganz anders gelagerte Projekte, die ähnliche Wünsche befriedigen möchten. So ist es durchaus möglich, dass beispielsweise die Gründung der Theatergesellschaft in Simmerberg anno 1859 und die drei Jahre später aufgenommenen Kariolpostfahrten zwischen Scheidegg und Röthenbach in diesem

Zusammenhang gesehen werden können. Möglich auch, dass der 1882 auf dem Laubenberg bei Grünenbach errichtete Aussichtsturm die Fremden anlocken sollte, und wahrscheinlich sogar, dass die 1893 errichtete Lokalbahn zwischen Weiler und Röthenbach sowie die Eisenbahnstrecke Röthenbach-Lindenberg-Scheidegg auch unter dem Gesichtspunkt des künftigen Tourismus geplant wurden.

Dass der am 3. April 1902 in Scheidegg gegründete Verschönerungsverein den Tourismus fördern sollte, mag man schon daraus ersehen, dass aus ihm 1925 der Fremdenverkehrsverein wurde. Schon 1913 hatte die gleiche Gemeinde an Pfingsten durch Annoncen um Gäste geworben. Und auch Wasserburg hatte jedenfalls schon 1909 seinen Gemeinnützigen Verein, seit 1922 auch ein eigenes «Strandseebad». Im gleichen Jahr wurde im oberen Landkreis der Verein zur Erhaltung der Naturschönheiten im Eistobel gegründet, dem natürlich sehr daran lag, Fremde in diesen stillen Winkel zu locken.

Im Zusammenhang mit dem Fremdenverkehr muss man natürlich auch die Errichtung von Dampferländestellen wie etwa 1912 in Nonnenhorn (aus diesem Anlass wurde sogar der dort seit 1846 heimische Schäfflertanz mehrmals aufgeführt), den neuen Bahnhof in Hergensweiler (1913), die Gründung des Trachtenvereins in Gestratz nach dem Ersten Weltkrieg sehen. Dass alle diese Versuche, die Fremden anzulocken, nicht vergebens waren, mögen am Schluss zwei Fakten belegen, zum einen, dass Lindenberg 1922 das Prädikat «Luftkurort» verliehen bekam, zum anderen, dass Scheidegg zwei Jahre später immerhin schon 8568 Übernachtungen zählen konnte.

Was freilich sind diese Fakten und Zahlen gegenüber dem heutigen Tourismus, der längst Formen angenommen hat, die weder die Menschen noch die Umwelt mehr wirklich zu bewältigen vermögen!

LITERATUR- UND QUELLENANGABEN

- Stadtarchiv Lindau: Bayerische Akten, Ratsprotokolle, Zeitungsbestände, Firmenschriften, Prospekte.
 Friedrich BOULAN, Lindau vor Altem und Jetzt, Lindau 1870.
 Werner DOBRAS, Lindau im 19. Jahrhundert, Streifzüge durch die Geschichte der Stadt, Bergatreute 1983.
 Werner DOBRAS, Chronologie des Landkreises Lindau, Bergatreute 1985.
 Werner DOBRAS, Schifffahrt und Verkehr Bayerns im Bodenseeraum. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 49. Jg., Stuttgart 1990, S. 281-294.
 Karl WOLFART (Hrsg.), Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee, Lindau 1909.